

Niklas Luhmann. *Die Realität der Massenmedien. 2., erweiterte Auflage*

Opladen: Westdeutscher Verlag 1996, 219 S., ISBN 3-531-12841-8, DM 24,80

Konstruktivistisch-systemtheoretische Modellvorstellungen haben in der kommunikations- bzw. medienwissenschaftlichen Diskussion der letzten Jahre an Resonanz gewonnen. Mit dem – für ein hochtheoretisches Fachbuch überraschend – erfolgreichen Band *Die Realität der Massenmedien* markiert der Bielefelder Soziologe Niklas Luhmann, der unbestritten einflußreichste Gewährsmann der funktional-strukturellen Systemtheorie im deutschsprachigen Raum, seine Position zur Ausdifferenzierung, (Selbst-)Organisation sowie Funktion der Massenmedien. Bei der vorliegenden Abhandlung handelt es sich um die erweiterte Fassung eines vielbemühten Vortrags, den der Verfasser am 13. Juli 1994 vor der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften in Düsseldorf hielt.

Nach Luhmanns Darstellung ist die „Realität der Massenmedien“ durch eine besondere Doppeldeutigkeit geprägt. Zum einen besteht sie in ihren eigenen Operationen. Der technische Vermittlungsvorgang bestimmt und begrenzt massenmediale Kommunikation. Zum anderen besteht die Realität der Massenmedien in dem, was durch die Medien für andere als Realität erscheint. Mit Bezug auf die jeweilige Beobachterperspektive (erster und zweiter Ordnung) nennt der Verfasser ersteres „erste“, letzteres „zweite Realität“ (S.15).

Der Begriff „Ausdifferenzierung“ umschreibt die Konstituierung eines spezifischen Teilsystems der Gesellschaft, auf das die systemischen Charakteristika autopoietische Selbst(re-)produktion, Struktur determiniertheit, Selbstreferenzialität sowie operative Schließung zutreffen. Die funktionale Ausdifferenzierung des Systems der Massenmedien führt Luhmann auf die Durchsetzung von Produktions- und Vermittlungstechnologien zurück. Das System reproduziert sich mit Hilfe des binären Codes der Unterscheidung von „Information“ und „Nichtinformation“ (S.36, 51).

Die Massenmedien generieren zugleich die Programmbereiche Nachricht/Bericht, Werbung und Unterhaltung mit jeweils unterschiedlichen Weisen der Realitätskonstruktion. Diese Vorgänge gewährleisten die Aufrechterhaltung verschiedener struktureller Kopplungen – und somit die Anlehnung an andere funktionale Teilsysteme wie Politik, Wirtschaft und Recht. Für Luhmann besteht der bedeutendste Effekt der Massenmedien darin, daß sie im Verarbeiten von Informationen „zugleich einen Horizont selbsterzeugter Ungewißheit aufspannen, der durch weitere und immer weitere Informationen bedient werden muß“ (S.149). Letzten Endes ist die Funktion der Massenmedien, konstatiert der Verfasser (mit ausdrücklichen Anleihen bei Frank Marcinkowskis *Publizistik als autopoietisches System*, 1993), im „Dirigieren der Selbstbeobachtung und Selbstbeschreibung des Gesellschaftssystems“ (S.173) zu sehen.

Luhmanns Arbeit versetzt den Leser in eine gewisse Ratlosigkeit. Zweifels- ohne nimmt sich der Entwurf als eine wichtige Position in der systemtheoretisch- konstruktivistischen Debatte aus. Die Art, wie Luhmann massenmediale Kom- munikation konzipiert, impliziert einige diskussionswürdige Vorschläge, insbe- sondere was Realitätskonstruktion, Logik und Funktion der Massenmedien an- belangt. Nun ist allerdings auch einzuräumen, daß die Abhandlung in der kon- kreten Ausgestaltung äußerst zurückhaltend bleibt. Zuerst versäumt Luhmann es, die Binnendifferenzierung der Massenmedien als Effekt der funktionalen Ausdifferenzierung, der systemischen Evolution sowie der Zunahme an (gesell- schaftlicher) Komplexität zu beschreiben. Sodann muten die Kriterien der „Selektoren“ in den einzelnen Programmbereichen eigentümlich überkommen an, was möglicherweise darin begründet ist, daß Luhmann – angeblich – weder Fernsehgerät noch Computer besitzt. Schließlich sind gravierende theoretische sowie methodologische Dilemmata für die empirische Anwendung zu verzei- chen: Der von Luhmann beanspruchten empirischen Grundlage seiner Darstel- lung steht deren empirische Bedeutung völlig entgegen. Es bleibt unbeantwor- tet – die empirische Kommunikations- und Medienforschung im Visier -, wie ein solch abstraktes Theoriedesign auf feste empirische Untersuchungsan- ordnungen appliziert werden kann. – Hier Vermittlungsarbeit zu leisten, dürfte eine vordringliche Aufgabe der Zukunft sein.

Christian Filk (Köln)